Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in [illegible], Waisenhausstrasse 13, Sonntags nur bis 1 Uhr. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 2 Mark 75 Pfge. Einzelne Nummer 10 Pfge.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerhalb Dresdens übernehmen u. A. Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tagesblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstrasse 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. Zur Neustadt nur an Wochentagen: gr. Meißnergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Cassenzahlung. Nicht Gilden kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Das Bankgeschäft von **Koppel & Co.** befindet sich Schloss-Strasse 13, Ecke der Sporergasse.

Ed. Pachtmann, Kgl. Sächs. Hoflief., DRESDEN Pragerstrasse 7. Eigene Fabrik und grösste Auswahl feiner Leder- und Bronze-Galanterie-Waaren, Albums, Fächer, Schmuck- u. Kunst-Gegenstände. Specialität: Anfertigung von Pracht-Albums u. Mappen mit Diploms zu Jubiläen, sowie Wappen und Namenszüge auf Etuis, Bücher u. dgl.

Camillo W. Ecke, Zahnkünstler, Walsenhausstrasse 7 (Café König).

Nacht-Telegramme.

Frankreich. Nachrichten aus den Departements zufolge verließen überall die Jesuiten ihre Etablissements unter der Erklärung, der Gewalt zu weichen. In Avignon sympathisirten die royalistischen Notabilitäten mit den Jesuiten. In Marseille suchten einige Individuen in die Kirche einzudringen; der Präfekt räumte die Straße. In Angers mußte der Kommissar die Thüre der Niederlassung mit Gewalt erbrechen. Der Bischof Freppel protestirte unter den Rufen: „Es lebe Freppel, die Jesuiten, es lebe die Republik!" In Lyon und Grenoble ließen die Jesuiten gerichtliche Vorladung auf Freitag auf das Gericht zustellen.

Nr. 183. Witterung vom 30. Juni: Barometer nach Oskar Böttcher, Wallstraße 19 (Abds. 7 U.) 750 Mill., seit gestern 4 Millim. gefallen. Thermometerstand: Mittl. Temp. 12½° W., höchste 20° W. Wind: Nord-West. Heiter. Barom.: 18½° W., niedr.

Aussichten für den 1. Juli: Vorwiegend heiter, warm, trocken.

Donnerstag, 1. Juli.

Politisches.

Die preußische Regierung wird sich hüten, das Schicksal der Kirchendiktaturvorlage den Ungewißheiten einer nochmaligen Abstimmung im Abgeordnetenhause aussetzen zu lassen. Sie wird einen so starken Druck auf das Herrenhaus ausüben, daß dieses das Gesetz in der Fassung annimmt, in der es dahin aus dem Abgeordnetenhause gelangt ist. Zwar ist das Gesetz jetzt eigentlich nur noch ein Trümmerhaufen von Paragraphen, eine Spottgeburt von ministerieller Allgewalt und nationalliberaler Verzagtheit, aber doch kann die Regierung mit dem Heine'schen Knaben sagen: „Die Katze, die Katz'" ist gerettet". Ohne den Bischofparagraphen, ja sogar verstümmelt um § 1, welcher den leitenden Grundsatz des ganzen Gesetzes ausspricht, ist es aus den Händen des Abgeordnetenhauses hervorgegangen; das Herrenhaus verzichtet allem Anscheine nach auf Wiederherstellung des § 1 und so wird vermuthlich bereits am Sonnabende das Paragraphen-Chaos königlich preußisches Landesgesetz. Wohl bekomm's! Wir besorgen, der Landtag hat das Gesetz zwar lange genug geknetet, aber zuletzt hat er doch schliff gebacken. Er wirft einen Sauerteig ins Land hinein, der nur neue religiöse Gährungen hervorbringt. Das Abgeordnetenhaus ist in alle vier Winde zerstäubt. Es kommt höchstens noch am Montage zu einer kurzen Schlußsitzung zu Stande. Viel besprochen werden aber noch die Vorgänge bei der Abstimmung am Montage. Für den § 4, welcher die Heimführung der Bischöfe festsetzen sollte, erhoben sich nur die vier Minister, die als Abgeordnete im Hause sitzen und der Intimus des Fürsten Bismarck, Geheimrath Tiedemann — ein Zeichen, daß die Bischöfe über kurz oder lang nach Preußen zurückkehren. Die Mehrheit von 206 Stimmen, die schließlich dem Trümmerhaufen von Paragraphen zustimmten, wurde erst zur Mehrheit durch jene fünf ministeriellen Stimmen. Außerdem stimmten für das Gesetz zwei konservative Abgeordnete, deren Mandate zu kassiren, die Wahlkommission einstimmig beantragt hat und die also sicherlich, nachdem sie den ganzen Landtag hindurch in unberechtigter Weise als Abgeordnete gestimmt haben, nunmehr noch am Schlusse ihr Mandat verlieren. Wahrlich, auf solchen Sieg braucht sich Niemand Etwas einzubilden.

Die ganze alte Welt scheint nur von religiösen Fragen bewegt. Die Aufhebung der religiösen Congregationen in Frankreich, die mit heute eintreten sollte, erleidet einen höchst bemerklichen Aufschub. Die republikanische Regierung hat davon Kunde, daß die Vertreibung der Mönche und Nonnen an einigen Orten zu Aufständen, vielleicht zum Bürgerkriege führen könnte. Das wäre nun eine höchst sonderbare Einleitung zu dem großen National-Versöhnungsfeste am 14. Juli. Die französischen Regimenter, statt an diesem Tage an Stelle der im deutschen Kriege eingebüßten kaiserlichen Fahnen neue republikanische zu erhalten und auf dem Marsfelde vor dem Präsidenten der Republik zu defiliren, hätten wohl gar blutige Arbeit im Lande, müßten gegen royalistische Bauern und päpstliche Mönche zu Felde ziehen. Daher beschränkt sich die Regierung zunächst auf die Vertreibung der Jesuiten, gewährt aber den anderen Orden noch eine Gnadenfrist. Der Senat aber macht Miene, die Amnestie zu verweigern. Vielleicht nimmt er den Antrag Barthe an, daß die wegen gemeiner Verbrechen verurtheilten Kommunarden nur begnadigt werden sollen. Dann würden aber die Radikalen sicherlich nicht unterlassen, diese nicht in den Besitz ihrer politischen Rechte gelangenden „Märtyrer" bei jeder Gelegenheit zur Wahl zu präsentiren. Da nun Gambetta in seiner jüngsten Rede betonte, daß durch die Amnestie gerade der gegenwärtig stets von neuem wachgerufenen Aufregung ein Ende bereitet werden solle, würde dem Präsidenten der Deputirtenkammer immerhin durch ein ablehnendes Verhalten des Senates eine bedenkliche Niederlage bevorstehen.

Belgiens Regierung ist des schmachvollen Spieles gründlich satt geworden, welches in unerhörter Doppelzüngigkeit die päpstliche Kurie mit ihr getrieben hat. Es ist nunmehr aktenmäßig festgestellt, daß der Papst die schroffe Auflehnung der belgischen Bischöfe gegen die Durchführung des Schulgesetzes vollkommen gebilligt, gelobt und durch vertrauliche Schreiben unterstützt hat, während er offiziell dem belgischen Gesandten das Gegentheil versicherte. Der Papst glaubte eben, daß seine heimliche Unterstützung der Unterwühler des belgischen Staates nicht herauskommen würde. Durch den für verrückt erklärten Bischof Dumont jedoch kam die Lüge an den Tag; die belgischen Behörden fanden bei ihm Aktenstücke vor, die es außer allen Zweifel setzen, daß sich der Papst verstellt hat, die Maske der Milde und versöhnlicher Gesinnung vornahm und im Geheimen den Widerstand seiner Bischöfe gegen die Staatsgewalt schürte. Auf solch ein Jesuitenstückchen war Frère Orban, der Minister Belgiens nicht gefaßt; man kann ihm nicht den Vorwurf der Leichtgläubigkeit machen, daß er solchen Betrug nicht für möglich hielt. Nachdem aber der Beweis dieser Doppelzüngigkeit aktenmäßig feststeht, bleibt dem belgischen Staate zur Erhaltung seiner Würde Nichts übrig, als den Posten einer Gesandtschaft in Rom einzuziehen. Wozu noch einen Gesandten im Vatikan, wenn man ihm das thut, was nach Dr. Virchow die „Norddeutsche" öfters ausübt, wenn man ihn „anlügt"? Der König der Belgier beruft also seinen Gesandten von Rom, Herrn von Anetham, zurück und schickt dem päpstlichen Nuntius in Brüssel seine Pässe. Das ist ein schwerer Schlag für die Curie. Weltliche Gesandte halten immer noch den Schein aufrecht, als ob der Papst noch ein weltlicher Fürst sei, der über einen politischen Staat, den Kirchenstaat, regiere. Der Statthalter Christi, umgeben von den Abgesandten von Kaisern und Königen, darf hoffen, abermals über ein weltliches Reich zur Herrschaft zu kommen. Sehen aber die Staaten an dem Beispiele des erzkatholischen Belgiens, daß es recht gut geht, auch wenn sie keine Gesandten beim Vatikan beglaubigen, so wird es allmälig stiller um den heiligen Vater. Verdient hat die Curie mit ihrer Treulosigkeit diese Strafe. Der moralische Schaden aber, den das Papstthum durch die belgische Enthüllung des „frommen Betrugs" der Curie erfahren, dürfte schwerer wiegen, als der Verlust der belgischen Gesandtschaft.

Das englische Unterhaus hat das Gescheidteste gethan, was es konnte: es hat den Beschluß einfach aufgehoben, wonach der Deputirte Bradlaugh nicht zum Eide zugelassen werden solle. Es hat die in religiösem Uebereifer begangene Ungesetzlichkeit wieder gut gemacht. Erscheint nunmehr Bradlaugh vor den Schranken des Unterhauses mit dem Verlangen, zum Eide zugelassen zu werden, so wird man ihn wahrscheinlich nicht länger zurückweisen. Es ist zwar ein Skandal, wenn Jemand sich freiwillig zur Eidesleistung drängt, nachdem er vorher erklärt hat, er halte einen Eid für Firlefanz, aber wenn ein Erwählter dies mit seinem Gewissen vereinbaren zu können glaubt, hat ihn eine politische Corporation deshalb nicht zurückzuweisen. Bradlaugh war nahe daran, als Märtyrer seiner Ueberzeugungen populär und eine Art Heiliger des Atheismus zu werden. In der einen Nacht, die er als Gefangener im Parlamentsverließ zubrachte, erhielt er Tausende von Telegrammen und Briefen, unzählige Sendungen von allerhand edlen Weinen und ausgelesenen Delikatessen, die ihn über die Noth des Gefängnißlebens hinweghelfen sollten, sowie bedeutende Summen Geldes, um ihm die Führung seines Prozesses zu ermöglichen. Diesen Sympathiebezeugungen machte das Parlament ein rasches Ende, indem es seine Gefangenschaft aufhob, und zwar ohne daß er Abbitte vor dem Parlamente wegen seines Ungehorsams zu leisten brauchte. Kein Parlamentsgefangener kam bisher ohne diese Abbitte frei. Rauschende Applause des Volkes empfingen den freigelassenen Bradlaugh. Gegen diese Sympathiebezeugungen aber macht sich eine mächtige Volksströmung sehr bemerklich. Kein Volk der Erde ist so religiös, wie die Engländer. Die Eidesleistung, zu der sich ein Gottesleugner erbietet, hat die öffentliche Meinung auf's Tiefste aufgeregt. Im Punkte der Religion lassen die Engländer eben nicht mit sich spaßen. Quäkern, Herrnhutern, böhmischen Brüdern, die aus religiösen Grundsätzen den Eid verweigern, verzeiht der Engländer den Widerstand gegen die Eidesformel; für den kühnen und rücksichtslosen Vertreter des modernen Unglaubens, der behauptet, wenn er einen Eid mit der Anrufung Gottes leiste, so sei das ebenso wenig eine Anerkennung Gottes, als ein Verzicht auf seine republikanischen Gesinnungen, wenn er sich Briefmarken mit dem Bilde der Königin bediene, für diese frivole Auffassung hat John Bull erfreulicher Weise noch kein Verständniß. Ja, wenn er nur erklärt hätte, daß ein Mann durch sein Wort, seine Ehre und die Gesetze sich genügend gebunden halte, ohne daß er zur Religion seine Zuflucht zu nehmen brauche, so wäre darüber zu streiten. Aber so!! Wer lange in England gelebt hat, weiß, daß dort die religiösen Ueberzeugungen in solcher Stärke lebendig sind, daß ein Religionskrieg im 19. Jahrhundert dort nicht zu den Unmöglichkeiten gehören würde. Diese Seite der Volksseele hat Bradlaugh's Frivolität verletzend berührt. Das Unterhaus beging mit seinem Ausschlusse eine Ungesetzlichkeit, aber das von Gladstone beantragte freie Ermessen eines Deputirten, ob er den Eid oder blos eine Art Angelöbniß leisten wolle? geht ebenfalls zu weit. Gladstone hat trotz seiner strengen Kirchlichkeit sich zu diesem Antrage bestimmen lassen durch die radikalen Elemente der Whigs. Er stellt damit die Vertrauensfrage. Die Tories antworten: Der Antrag ist unannehmbar. Leicht kann, wenn die gemäßigten Whigs sich gegen ihr Haupt Gladstone erklären, dieses darüber am Donnerstage zu Falle kommen. Gladstone würde vielleicht aufathmen, denn mit seiner Orientpolitik sieht es ebenfalls windig genug aus. Frankreich weigert sich ganz entschieden, für England die griechischen Kastanien aus dem Feuer zu holen. Die griechische Conferenz hat sich's leicht gemacht: sie arbeitete mit dem Bleistifte, indem sie auf der Landkarte eine neue Linie zog. Um aber den Türken etwas abzunehmen, ist die Bajonetspitze nöthiger als die Bleistiftspitze. England schüchtert daher auch nach Kräften die Türkei ein. Gewiß werden die Flotten Englands, Frankreichs und Italiens es nicht dulden, daß türkische Dampfer die griechischen Häfen und Küsten bombardiren, aber der eigentliche Kampf wird doch zu Lande geführt werden müssen. Die Türkei armirt bereits die Forts der Dardanellen und des nördlichen Theils des Bosporus. Die Griechen kaufen Waffen und Vorräthe aller Art, vermehren ihr Heer, bilden Freiwilligencorps und nehmen französische Offiziere in ihre Reihen auf.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berliner Börse vom 30. Juni. Die heutige Börse setzte bei lebhaftem Effectivgeschäft hoch ein, da gute Nachrichten von auswärts vorlagen. Die Ultimo-Transactionen haben sich glatt abgewickelt und so machen denn im Allgemeinen die Coursteigerungen weitere Fortschritte. Im Vordergrunde standen namentlich Bahnen, welche die übrigen Werthe mit emporzogen. Die günstige Stimmung giebt den Impuls zu Käufen, so daß die Grundtendenz vor der Hand überwiegend à la hausse neigt. Die Contremine, das Mäßige eines solchen Bestrebens einsehend, macht keine Anstrengungen, zu drücken; wahrscheinlich wird ihr aber bald genug „das Bischen Janina" eine willkommene Handhabe dazu bieten. Durch Realisationen in der Mitte gedrückt, schloß die heutige Börse wieder fester. Sächsische Werthe wichen fast durchgehends um Kleinigkeiten, blieben aber so Geld.

Lokales und Sächsisches.

— Bürgermeisterwahl. Gestern Abend ward von den Stadtverordneten Herr Geh. Justizrath Dr. Rüger mit 39 von 63 Stimmen zum Bürgermeister erwählt. Von den vom Wahlausschuß außer dem Erwählten noch vorgeschlagenen Herren Stadtrath Bönisch und Regierungsrath von Gesse, erhielt Ersterer 22 Stimmen, während Letzterer vor der Wahl freiwillig verzichtet hatte. Eine einzige Stimme fiel auch auf Herrn Stadtrath Hendel. Ein Zettel war unbeschrieben. Auf den stark gefüllten Tribünen war das Staunen über das Resultat der Wahl allgemein.

— Der Vice-Zoll- und Steuerdirektor Ehrlich hat das Ritterkreuz 1. Kl. vom Verdienstorden, der Zollamts-Einnehmer Preißler in Oberwildenthal das Allgem. Ehrenzeichen erhalten.

— Dr. Felix Klein, bisher Prof. am kgl. Polytechnikum zu München, ist zum Professor der Mathematik an der Universität Leipzig ernannt worden.

— Abtheilungsdirektor an Stelle des in den Ruhestand getretenen Geh. Raths von Zahn wird — der Minister des Innern, Herr v. Nostitz-Wallwitz selbst. Derselbe steht außerdem bereits der vakant gehaltenen Stelle eines Direktors der ersten Abtheilung vor, sodaß der Chef des Ministeriums nunmehr zwei Abtheilungen als Vorstand verwaltet. Der Direktor der Strafanstalt von Zwickau, Geh. Reg.-Rath d'Aligne tritt mit demselben Titel in das Ministerium, jedoch wohl erst am 1. Oktober, bis dahin versieht Herr Reg.-Rath Jäppelt die betr. Geschäfte.

— Der zum Geh. Reg.-Rath beförderte Reg.-Rath. Lehmann nimmt im Ministerium die Arbeiten wahr, welche bisher dem Geh. Reg.-Rath Wießner oblagen. Letzterer ist schon seit längerer Zeit wegen schwerer Erkrankung in Wartegeld; vor Kurzem kehrte er aus einem Aufenthalte im Süden wesentlich gekräftigt nach seiner Besitzung in Loschwitz zurück.

— In Folge einer vor Kurzem erlassenen Verordnung des Kgl. Finanzministeriums sind die Oberforstmeister ermächtigt worden, in ausgedehnterem Maße wie früher Holz aus freier Hand zu verkaufen; sie dürfen nunmehr bis 150 Stämme, 50 Klötzer, 50 Hundert Stangen und 20 Meter Brennholz selbstständig unter gehöriger Beobachtung der für die Festsetzung der Preise getroffenen Bestimmungen abgeben. Diese Abweichung von den früheren Bestimmungen, nach denen das aus den Staatswaldungen gezogene Holz nur in Auktionen gegen Meistgebot versteigert wurde, hat seinen Grund in einer unangenehmen Erfahrung, die der Staat seit einiger Zeit mit den Auktionen gemacht hat. Zu denselben erschienen nämlich immer nur in gewisser geringer Anzahl kleine Händler — die großen kaufen meist in Böhmen und sonstwo von Privaten ganze Waldungen, die sie selber schlagen lassen — und da sich dieselben merklich untereinander verstanden, in Folge dessen keiner den anderen trieb, so blieben die Preise auffallend niedrig, zu denen doch schließlich losgeschlagen werden mußte. Die kleinen Händler drückten den Preis tief herunter und die Staatskasse hat das doch empfunden, daher die Neuerung.

— Dem Generalfeldmarschall Grafen Moltke hatte bekanntlich unsere Nachbarstadt Leipzig das denselben darstellende und für das dortige Siegesdenkmal bestimmte Pilismodell, welches noch in Bronze ausgeführt werden sollte, zum 60jährigen Dienstjubiläum als Ehrengeschenk bestimmt. Die Herstellung und Uebergabe ist nunmehr erfolgt, und es hat Graf Moltke folgendes, aus Creisau vom 22. Juni datirtes Schreiben an den Rath gelangen lassen: „Hochgeehrter Herr Oberbürgermeister. Gestern empfing ich die sehr gelungene Statuette nebst prachtvollem Marmorsockel, ein Geschenk, würdig der Geberin, der schönen und patriotischen Stadt Leipzig. Die reiche Gabe wird meiner Familie ein bleibendes Andenken sein an das Wohlwollen, welches mir weit über Verdienst von meinen Mitbürgern zu Theil geworden ist. Ich bitte, daß Sie die Geneigtheit haben wollen, auch dem Rath und der Bürgerschaft meinen herzlichen und aufrichtigen Dank auszusprechen. Mit vorzüglichster Hochachtung ganz ergebenst Graf Moltke, Feldmarschall."

— Da sich in letzter Zeit innerhalb Dresden ein toller Hund nicht wieder gefunden hat, was seit Jahren immer der Fall war, wenn sich eine Hundesperre ihrem Ablauf näherte, so ist nunmehr die seit 13. April d. J. in Kraft gestandene Hundesperre am 28. Juni wirklich zu Ende gegangen. Die Bestimmungen vom 3. Juni 1879 bezüglich des Verweilens der Hunde in den öffentlichen Gartenanlagen, sowie des Mitbringens derselben in Wirthschaftsgärten bleiben jedoch in Kraft; den einzelnen Gastwirthen ist nunmehr nur nachgelassen, in ihren Gartenlokalitäten nach vorgängiger Anzeige bei dem Stadtrath und öffentlichem Anschlag das Mitbringen von Hunden an kurzer Leine zu dulden. Die Hunde müssen an den Sitzplätzen der betr. Eigenthümer angehängt sein.

— Gestern früh 7 Uhr rückte das hier garnisonirende 1. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 12 unter klingendem Spiel mit sämmtlichen Geschützen ꝛc. von der Albertstadt aus durch die Königsbrücker- und Königstraße über die Marienbrücke ꝛc. nach dem Böhmischen Bahnhofe, um daselbst Uebungen im feldmarschmäßigen Ein- und Ausladen der Mannschaften, Pferde und Geschütze abzuhalten. Nachdem Alles zur Zufriedenheit verlaufen, rückten dieselben gegen 10 Uhr Vormittags, denselben Weg einschlagend, wieder nach Kasernopolis ab.

— Zu den lobenswerthen Kundgebungen für die Oberlausitz zählt das interessante Promenadenconcert, welches der Wohlthätigkeitsverein Viola mit Allerhöchster Genehmigung im festlich geschmückten und Abends prächtig erleuchteten Palaisgarten veranstaltet. Dieser herrliche, so selten benützte kgl. Garten hat bekanntlich eine wundervolle Lage. Künstlerisch wirken der Neustädter Chorgesangverein (unter Herrn Fr. Reichel), die Regimentskapelle der Schützen Nr. 108 (unter Herrn Werner) und die Knabenkapelle (unter Herrn Seifert) mit. Die Illumination ist theils von der Stadt Dresden, des edlen Zweckes wegen, dargeliehen worden und die Restauration den Herren Gebrüder Bach übertragen. Für Sitze sowohl, wie für Pavillons, in welchen junge Damen (wie man sagt, die Schönsten der Stadt) Erfrischungen, Blumen, Cigarren ꝛc. feil bieten wollen, ist umfassend Sorge getragen.

— Dem für den XI. deutschen Feuerwehrtag festgestellten Programm zufolge wird Sonntag den 18. Juli, Nachmittag 3 Uhr, der große Festzug stattfinden. An der Spitze desselben wird eine Abtheilung berittener Dresdner Bürger als Fahnenwacht den in ihrer Mitte getragenen Standarten in den deutschen und sächsischen Farben den Feuerwehrmännern das Ehrengeleite geben. Um die erforderlichen Vorbereitungen ehebaldigst treffen zu können, hatte auf öffentliche Einladung des Fest- und Empfangsausschusses sich am Dienstag Abend im Britisch Hotel eine Anzahl Herren eingefunden, um zunächst eine constituirende Versammlung abzuhalten und die allgemeinen Bedingungen festzustellen. Der Reiterzug ist sonach gesichert, nur dürften diejenigen reitkundigen Herren, welche ihre Betheiligung an demselben noch nicht zu erkennen gegeben haben, aber gewillt sind, ihrerseits beizutreten, gut thun, dies mit Rücksicht auf die nur noch kurze Frist ehebaldigst geschehen zu lassen. Anmeldungen sind bei Hrn. Schiffseigner Moritz Gasse zu bewirken. Daß der Festzug zu den imposantesten gehören wird, welche Dresden jemals sah, dafür bürgt die große Zahl der Theilnehmer; von auswärts allein sind bis jetzt über 4000 Gäste angemeldet.

— Der Polytechniker-Gesangverein „Erato" genießt nicht nur als Gesangskorporation eines sehr ehrenden Rufes, sondern er erfreut sich auch der besonderen Gunst der jungen Damenwelt Dresdens. Beachte man nur einmal das morgen zum 2. Juli im prächtigen Schillergarten zu Blasewitz angesetzte alljährliche Sommerfest des Erato, wie belebt es sein wird durch einen blühenden Kranz holder junger Mädchen. Und wenn das Concert beendet ist, um 9 Uhr, fährt man singend auf lampiongeschmückten Kähnen nach der Stadt — und geht zu Hause!?

SLUB
Wir führen Wissen.